

Grundriss Gerontologie

Claßen, Oswald, Doh, Kleinemas, Wahl

Umwelten des Alterns

**Wohnen, Mobilität,
Technik und Medien**

Kohlhammer

Kohlhammer

Grundriss Gerontologie

Band 10

Eine Reihe in 22 Bänden

herausgegeben von Clemens Tesch-Römer, Hans-Werner Wahl,
Siegfried Weyerer und Susanne Zank

Diese in sich geschlossene Taschenbuchreihe orientiert sich konsequent an den Erfordernissen des Studiums und der professionellen Praxis. Knapp, übersichtlich und verständlich präsentiert jeder Band das Grundwissen eines Teilbereichs.

Band 1

H.-W. Wahl/V. Heyl
Gerontologie – Einführung und Geschichte

Band 3

M. Martin/M. Kliegel
Psychologische Grundlagen der Gerontologie

Band 5

F. Schulz-Nieswandt
Sozialpolitik im Alter

Band 8

C. Tesch-Römer
**Soziale Beziehungen
alter Menschen**

Band 9

B. Leipold
**Lebenslanges Lernen
und Bildung im Alter**

Band 10

K. Claßen/F. Oswald/M. Doh/
U. Kleinemas/H.-W. Wahl
Umwelten des Alterns

Band 11

R. G. Heinze/G. Naegele/
K. Schneiders
**Wirtschaftliche Potentiale
des Alters**

Band 12

J. Werle/A. Woll/S. Tittlbach
Gesundheitsförderung

Band 13

S. Weyerer/C. Ding-Greiner/
U. Marwedel/T. Kaufeler
**Epidemiologie körperlicher
Erkrankungen und
Einschränkungen im Alter**

Band 14

S. Weyerer/H. Bickel
**Epidemiologie psychischer
Erkrankungen im höheren
Lebensalter**

Band 15

T. Gunzelmann/W. D. Oswald
**Gerontopsychologische
Diagnostik und Assessment**

Band 17

H. Gutzmann/S. Zank
Demenzielle Erkrankungen

Band 18

O. Dibelius/C. Uzarewicz
**Pflege von Menschen höherer
Lebensalter**

Band 19

S. Zank/M. Peters/G. Wilz
**Klinische Psychologie und
Psychotherapie des Alters**

Band 20

F. Schulz-Nieswandt/U. Köstler
Bürgerschaftliches Engagement im Alter

Band 21

A. Kruse
Das letzte Lebensjahr

Band 22

H. Helmchen/S. Kanowski/
H. Lauter
Ethik in der Altersmedizin

Katrin Claßen
Frank Oswald
Michael Doh
Uwe Kleinemas
Hans-Werner Wahl

Umwelten des Alterns

Wohnen, Mobilität,
Technik und Medien

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Piktogramme



Beispiel



Definition



Erklärung



Merke

1. Auflage 2014

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-018065-9

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-023899-2

epub: ISBN 978-3-17-025378-0

mobi: ISBN 978-3-17-025379-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

M. Powell Lawton (1923–2001) gewidmet

Inhalt

1 Einführung	11
2 Grundlegende theoretische Sichtweisen mit Bedeutung für die Rolle räumlich-technisch-medialer Umwelten für gutes Altern	18
2.1 Erste Meta-Perspektive: Person-Umwelt-Austausch (P-U-Austausch)	22
2.2 Zweite Meta-Perspektive: Selektive Optimierung mit Kompensation (SOK)	24
2.3 Dritte Meta-Perspektive: Mediatisierung	25
3 Wohnen im Alter	29
3.1 Einleitung und übergreifende theoretische Einordnung	29
3.2 Konzeptuelle Grundlagen zum Wohnen im Alter	31
3.2.1 Konzepte des Wohnverhaltens (Agency)	32
3.2.2 Konzepte des Wohnerlebens (Belonging)	33
3.3 Wohnformen älterer Menschen	36
3.4 Befunde zum Privatwohnen im Alter	38
3.4.1 Wohnumweltbedingungen	38
3.4.2 Befunde zum Wohnverhalten (Agency)	40
3.4.3 Befunde zum Wohnerleben (Belonging)	42
3.4.4 Befunde zu Zusammenhängen von Wohnverhalten und Wohnerleben	44
3.4.5 Befunde zu Wohnfolgen	45
3.5 Umzug im Alter	50
3.5.1 Umzug in private Haushalte	50
3.5.2 Umzug ins Betreute Wohnen und ins Gemeinschaftliche Wohnen	52
3.5.3 Umzug ins institutionalisierte Wohnen (Heim)	54
3.6 Wohnen und Sterben	56
3.7 Interventionsperspektiven	57

4 Altern jenseits der Wohnumwelt: Außerhäusliche Mobilität und außerhäusliche Aktionsräume	59
4.1 Einleitung und übergreifende theoretische Einordnung	59
4.2 Begriffsbestimmung: Außerhäusliche Mobilität im alters- und lebenslaufbezogenen Kontext	61
4.3 Implikationen des demografischen Wandels	68
4.4 Lebensstile und Mobilitätsbedürfnisse	69
4.4.1 Slow Modes	69
4.4.2 Automobil	70
4.4.3 Öffentliche Verkehrsmittel	70
4.5 Spezielle Problemfelder außerhäuslicher Mobilitätsentwicklung	72
4.5.1 Unfallexposition und Risikopotenziale	72
4.5.2 Mobilitätsrelevante Gesundheits- und Leistungseinbußen	73
4.5.3 Kompensationsmechanismen	74
4.6 Interventionsperspektiven	75
5 Technik im Alter	82
5.1 Einleitung und übergreifende theoretische Einordnung	82
5.2 Begriffsbestimmung, Klassifikation und Entwicklung von Technik	84
5.2.1 Begrifflichkeit	84
5.2.2 Gerontechnology: Konzeptuelle Einordnung	85
5.2.3 Dimensionen zur Ordnung und Klassifikation	87
5.2.4 Technische Entwicklung: Beschleunigung, Zugänglichkeit, Diffusion	89
5.3 Der Technik zugeschriebene Ziele und Funktionen	92
5.3.1 Allgemeine Ziele des Technikeinsatzes im Alter	92
5.3.2 Potenzial von Technik aus Sicht des älteren Techniknutzers	95
5.3.3 Potenzial von Technik aus Sicht von Pflegenden im häuslichen und institutionellen Bereich	96
5.4 Technikakzeptanz und Techniknutzung im Alter	98
5.4.1 Modell der Technikakzeptanz	98
5.4.2 Die Rolle von Personeneigenschaften	99
5.4.3 Die Rolle der Technik	100
5.4.4 Die Schnittstelle von Person und Technik	102
5.4.5 Die Rolle kognitiver Beeinträchtigungen	103
5.5 Kritische Betrachtung des Einsatzes von Technik im Alter	104
5.6 Interventionsperspektiven	107

6 Medien im Alter	110
6.1 Einleitung und übergreifende theoretische Einordnung	110
6.2 Mediatisierung: Dynamisierung medialer Entwicklung und ihrer Nutzung	112
6.2.1 Produktbezogene Innovationsdynamik	112
6.2.2 Nutzungsbezogene Diffusionsdynamik	114
6.3 Begrifflichkeit und Klassifikation von Medien	115
6.4 Zur Entwicklung »mediengerontologischer« Forschung	117
6.5 Befunde zum Mediengebrauch im Alter	118
6.5.1 Medianausstattung	118
6.5.2 Mediennutzung	122
6.5.3 Mediennutzung im Tagesverlauf	125
6.5.4 Funktionen der Medien	127
6.6 Potenziale und Barrieren digitaler Medien im Alter am Beispiel des Internets	130
6.6.1 Potenziale des Internets im Alter	131
6.6.2 Barrieren des Internets im Alter	136
6.7 Interventionsperspektiven	141
7 Umwelten älterer Menschen: Entwicklungschancen und -grenzen – ein Ausblick	144
7.1 Förderliches Potenzial von Umwelten	144
7.1.1 Szenario A: Frau Jansen	144
7.1.2 Implikationen des Szenarios A	145
7.2 Hemmnisse von Umwelten	146
7.2.1 Szenario B: Herr Huber	146
7.2.2 Implikationen des Szenarios B	147
7.3 Umwelten sind gestaltbar	148
7.3.1 Anforderungen an die älter werdende Person zur Mitgestaltung	148
7.3.2 Anforderungen an die Politik zur Mitgestaltung	149
7.3.3 Anforderungen an die Forschung zur Mitgestaltung	149
7.4 Umwelten älterer Menschen – ein Ausblick	150
Literatur	152
Stichwortverzeichnis	169

1 Einführung

Was haben Wohngemeinschaften für ältere Menschen, die Erschließung außerhäuslicher Räume durch Ältere etwa mit Hilfe des Autofahrens, Pflegeroboter als potenzielle Hilfen für pflegebedürftige alte Menschen und das Internet als ein zunehmend auch von Älteren genutztes Medium gemeinsam? Mit dieser möglicherweise etwas absonderlich, vielleicht gar ein wenig absurd klingenden Frage »im Gepäck« gehen wir in dem vorliegenden Buch davon aus, dass für diese auf den ersten Blick höchst unterschiedlich anmutenden Themenfelder eine Klammer existiert. Und nicht nur das! Wir behaupten, dass es notwendig und sinnvoll ist, eine derartige Klammer zu bilden und die Konsequenzen eines solchen »Verklammerns« ausführlich auszubuchstabieren. Wir behaupten weiter, dass wir viel über Altern lernen und in der Tat Altern besser verstehen können, wenn wir dies tun. Wie das?

Es geht uns in diesem Buch um Umwelten des Alterns. Umwelten des Alterns sind, wie unsere alltäglichen Umwelten insgesamt:

- belebt und unbelebt,
- real und virtuell,
- räumlich-dinglich und sozial,
- bestimmt durch Nahumwelten und ferne Blicke,
- »getönt« durch Lärm und Stille – und viele »Zwischentöne«,
- sichtbar um uns herum und unsichtbar in unseren Köpfen, von der Natur oder von Menschenhand geschaffen,
- »anregend« und »beschränkend« durch Lichtverhältnisse, Geruchsschattierungen, Weite und Enge sowie ästhetische Eigenschaften von Dingen und Räumen,
- anreichernd und begrenzend auch in ökonomischer Hinsicht,
- konstant und in dauernder Veränderung begriffen – in großer Langsamkeit (z.B. Landschaften) oder sehr schnell (z.B. Tag-Nacht-Wechsel); aber auch sich verändernd über die eigene Biografie und die historische Zeit hinweg.

Was also ist das Gemeinsame, was die »richtige« Antwort auf die eingangs gestellte Frage? Wir würden sagen: Umwelten des Alterns! Wohngemeinschaften für Ältere gehören zu den »neuen« Wohnumwelten, die sich ein zunehmender, wengleich noch relativ kleiner Teil der Altenbevölkerung als Lebensort ausgesucht hat. Aber es steckt ja viel mehr dahinter. Es geht auch um Wohnen im Alter ganz generell, drinnen und draußen – und diese Thematik betrifft *alle* älteren Menschen.

Als Auto fahrende »Mobilisten« bewegen sich zunehmend auch ältere Menschen durch außerhäusliche Umwelten – oder weniger hochtrabend: nehmen am Verkehrsgeschehen unserer Gesellschaft teil. Ältere Menschen waren generell noch nie so mobil wie heute; sie erschließen sich außerhäusliche Aktionsräume – häufig allerdings auch zu Fuß – wie historisch noch nie zuvor, sehen nicht selten im Alter zum ersten Mal ferne Länder und Kontinente. Was sind die Herausforderungen einer stark alternden Verkehrsgesellschaft? Was macht die »neue« Mobilität, was machen die damit verbundenen »neuen« Umwelterfahrungen mit den älteren Menschen von heute und morgen? Und was mit ihren Angehörigen? Was sind politische Implikationen dieser Prozesse und kann die Altersforschung hier einen Beitrag leisten? Umwelten des Alterns schwingen also auch bei dieser Thematik sehr deutlich mit.

Aber der Pflegeroboter, wie passt der ins Bild? Zugegeben, hier waren wir etwas provozierend, denn wer möchte schon im Falle von Pflegebedürftigkeit einen Pflegeroboter als Teil seiner Wohn- und Pflegeumwelt sehen? Niemand? Gemach, würden wir sagen, denn Technik bestimmt zunehmend den Alltag auch von älteren Menschen. Auf der einen Seite können sich die älteren Menschen dem vielfältigen Prozess der immer weiter fortschreitenden Technisierung gar nicht entziehen. Sie gehen (gezwungenermaßen) immer häufiger auch an Bank- und Fahrkartenautomaten, nutzen zunehmend Personalcomputer und Smartphones, Navigationsgeräte und intelligente Küchengeräte. Auf der anderen Seite scheint es eine wachsende Gruppe von Älteren zu geben, die technische Lösungen ganz gezielt einsetzt, um altersbezogene Kompetenzeinbußen zu kompensieren (Wahl, Oswald, Claßen, Voss & Igl, 2010). Aber nicht nur das! Auch um »neue« Alternsformen, »neue« Alternserlebnisse zu kreieren. Die Umrüstung von traditionellen Wohnungen/Häusern in *Smart Homes* wäre ein Beispiel:



Beispiel

► PC-gesteuerte Haushaltsgeräte, die sich wie von selbst an- und ausschalten, automatisierte Kontrolle von Heizung und Lichtverhältnissen, virtuelles Einkaufen vom Wohnzimmeressel aus, diverse Sicherheits- und Überwachungsfunktionen – das sind einige der Charakteristika von solchen intelligenten Wohnlösungen. Im Grunde gar nicht nur sinnvoll für ältere Menschen, aber für diese in besonderer Weise hilfreich. Denken wir auch an die Möglichkeiten und Wirkungen »neuer« emotionaler Bindungen von pflegebedürftigen, speziell an Demenz erkrankten älteren Menschen an Robotertiere wie die Robbe Paro. ◀◀

Und das Internet? Auch eine schon gar nicht mehr so »neue« Umwelt für Ältere! Ältere nutzen diese medialen Welten immer häufiger, suchen sich dort politische und gesellschaftlich relevante Informationen oder gesundheitlichen Rat und kommunizieren über E-Mail oder Internettelefonie mit Freunden oder Enkelkindern. Medien, vor allem das Fernsehen, transportieren nicht zuletzt auch Altersbilder bzw. Altersstereotype und nehmen mit diesem »Umweltreiz« einen direkten Einfluss auf unsere Kultur des Alterns. Wie bedeutsam sind solche Einflüsse, insbesondere für die älteren Menschen selbst, die ja auch zu den intensivsten Fernsehkonsumenten gehören? Und für unsere zunehmend »mediatisierte« Gesellschaft und Politik?

Nicht von ungefähr haben wir eben häufig das Attribut »neu« verwendet, denn wir glauben, dass das oft in der Alternswissenschaft, in politischen Kontexten und auch in den Alltagswelten des Alters im Munde geführte »neue Altern« nicht zuletzt deshalb neu ist, weil die Wechselwirkungen älterer Menschen mit ihren Umwelten sich rasant verändern – und damit neues Altern ermöglichen:

- hinsichtlich des Wohnens entstehen beispielsweise zunehmend neue Wohnformen oder eine neue Wahrnehmung und Nutzung der angestammten Wohnräume;
- durch den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und neue, manchmal speziell an ältere Menschen gerichtete Angebote sind auch ferne Orte mittlerweile bequem zu erreichen;
- neue Technologien, wie Assistenzsysteme im häuslichen Umfeld, helfen, selbstständig und sicher zu leben und Neues leichter mitzubekommen;
- und neue Medien, wie das Internet und seine sozialen Kommunikationsformen, bieten ein breites Spektrum an neuen Informations-, Kommunikations- und Partizipationsmöglichkeiten.

Der vielbeschworene demografische Wandel – die stetig steigende Zunahme der älteren Menschen, speziell der sehr alten Menschen über 80 Jahre, aber auch der Rückgang des Anteils der jüngeren Menschen durch die Stagnation der Geburtenzahlen auf niedrigem Niveau – bedarf also in jedem Fall auch eines »Umweltblickes«. Im Zuge der demografischen Veränderungen entstehen zum einen neue Umwelten (etwa neue Formen des Wohnens im Alter, neue seniorengerechte Mobilitätslösungen), welche den kulturellen Raum unserer Gesellschaft insgesamt anreichern und weiterentwickeln. Auf der anderen Seite überlagern sich auch sogenannte Megatrends, vor allem das Älterwerden unserer Gesellschaft und die immer stärkere Rolle der digitalen Informations- und Kommunikationsmedien, und verändern auf diesem Wege auch das Älterwerden selbst. Hochaltrigkeit und Medienkompetenz beispielsweise werden wahrscheinlich in Zukunft ein für erfolgreiches Altern bedeutsames Tandem werden. Insgesamt ist in diesem Zusammenhang sogar von einer neuen Person-Umwelt-Kultur alternder Gesellschaften gesprochen worden (Wahl, 2008), die allerdings auch auf andere Lebensalter Ausstrahlungen haben dürfte. Vielfach geht es ja auch um das zukünftige Miteinander der Generationen.

Diese Veränderungen eröffnen jedoch nicht nur neue Entwicklungsmöglichkeiten; sie gehen auch mit neuen Anforderungen, Risiken und ethischen Fragen einher. Man denke zum Beispiel an die Bedienung moderner Mobiltelefone, die Gefahren einer unmenschlichen Pflegerobotik oder die Gestaltung unserer gebauten Umwelt auch im Hinblick auf kognitiv veränderte ältere Menschen. Zu fragen ist demnach: Wo liegen die Potenziale, wo aber möglicherweise auch die Gefahren in den neuen Umwelten des Alterns? Welche Antworten kann die bislang in diesen Bereichen vorgelegte Forschung geben? Welche Interventionsformen und Gestaltungsmöglichkeiten empfehlen sich eher als andere?

Das vorliegende Buch setzt an derartigen Fragen an und möchte dabei sowohl traditionelle Umwelten alter Menschen (wie das Wohnen im Privathaushalt) als auch neuere Kontexte des Alterns (wie die Bereiche Technik und Kommunika-

tionsmedien) berücksichtigen. Ziel ist die relativ umfassende Behandlung der insbesondere im Alter bedeutsamen Umwelten mitsamt ihrer Möglichkeiten und Herausforderungen. Die genannten Umwelten hängen natürlich auch sehr stark mit sozialen Umwelten bzw. Beziehungen zusammen und diese werden deshalb im vorliegenden Band auch immer wieder thematisiert werden. Querverbindungen zu dem Grundriss-Band von Clemens Tesch-Römer zu sozialen Beziehungen (Tesch-Römer, 2010) sind zu erwarten. Ebenso versteht sich das vorliegende Buch als komplementär zu dem Grundriss-Band zu Wirtschaftskraft Alter (Naegele, Heinze & Schneiders, 2011).

Dreh- und Angelpunkt des Buches ist die Annahme, dass Altern in besonderer Weise von den Ressourcen und Begrenzungen der jeweils gegebenen Umweltbedingungen, speziell dem räumlich-dinglichen Kontext, abhängt. Angesprochen ist damit in der Altersforschung das Gebiet der *Ökologischen Gerontologie* (Lawton, 1977; Lawton & Nahemow, 1973; Oswald & Wahl, 2005; Wahl & Oswald, 2005). Dieser Zugang zum Älterwerden ist vor allem von dem amerikanischen Gerontopsychologen und Gerontologen M. Powell Lawton, der im Jahre 2001 im Alter von 77 Jahren gestorben ist, begründet und ausgearbeitet worden. Lawton hat zudem die gerontologische Lebensqualitätsforschung bereichert, und er hat auch unsere eigenen Arbeiten in vielerlei Hinsicht geprägt. Vor diesem Hintergrund widmen wir das Buch dem Andenken an diese alterntswissenschaftlich und im persönlichen Umgang herausragende Persönlichkeit.

Die Annahme einer bedeutsamen Rolle der räumlich-dinglichen Umwelt für den Verlauf von Altern rekurriert auf der einen Seite auf die Verletzlichkeit des Menschen im Alternsprozess. Altern, vor allem Hochaltrigkeit, ist mit signifikanten Verlusten der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit verbunden, die wiederum dazu führen, dass Adaptationsanforderungen zunehmend weniger wirkungsvoll begegnet werden kann. Eine typische Adaptationsanforderung ist die Aufrechterhaltung selbstständigen Wohnens in den gegebenen räumlich-dinglichen Rahmenbedingungen, die den verbliebenen Leistungsmöglichkeiten möglicherweise nicht angemessen sind und subjektiv zu Gefühlen der Überforderung, Unsicherheit und Wohnzukunftsfängsten sowie objektiv zu Vernachlässigung, Verletzungen und Selbstständigkeitsverlust führen können. Auf der anderen Seite besitzen in ihrer Infrastruktur geeignete bzw. entsprechend optimierte Umwelten das Potenzial, die Lebensqualität alternder Menschen substanziell zu unterstützen, vor allem dann, wenn bedeutsame umweltbezogene Einbußen und Veränderungen auf der Personenebene eingetreten sind.



Beispiel

► Typische Beispiele wären eine massive Gehbeeinträchtigung, die durch den Einbau einer barrierefreien Dusche in ihren Wohnfolgen abgemildert werden kann, oder eine demenzielle Erkrankung, die nur noch in einer institutionalisierten Wohnform in weitgehender Sicherheit und Versorgttheit »gelebt« bzw. »ausgelebt« werden kann. Zudem können »Tracking-Systeme«, wie GPS-basierte Orientierungssysteme für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, effiziente Hilfe leisten und damit die sichere Nutzung außerhäuslicher Umwelten unterstützen. ◀◀

Ökologische Perspektiven in der Altersforschung haben auch Gewichtiges zu Altersbildern beizutragen, denn sie bevorzugen ein kontextuell angelegtes Entwicklungsmodell: Wohlbefinden, Autonomie und Identität sind danach stets auch in räumlich-dinglich-technische (natürlich auch in soziale) Kontexte eingebettet und können letztlich nur verstanden werden, wenn wir auch diese Kontexte explizit mit berücksichtigen. In vielen allgemeinen Modellen der menschlichen Entwicklung, die in der Alters- und Lebenslaufforschung genutzt werden, ist dieser Aspekt eher implizit und indirekt behandelt. Wir möchten in diesem Buch hingegen die Umweltgebundenheit menschlicher Entwicklung und von Altern explizit und relativ umfassend thematisieren. Dazu werden wir uns sowohl an auf Umwelten bezogene Theorien (wie dem Umweltsanierungs-Kompetenz-Modell; Lawton & Nahemow, 1973) als auch an allgemein gehaltenen Modellen, wie dem Ansatz der selektiven Optimierung mit Kompensation (Baltes & Baltes, 1990), orientieren.

Ökologische Gerontologie besitzt insofern vielfache Implikationen im Hinblick auf den heute viel diskutierten Aspekt der Lebensqualität im Alter, sei es im Sinne von Beiträgen zu einem grundlegenden Verständnis von Lebensqualität, sei es im Sinne der Optimierung der Lebensqualität älterer Menschen. So ist es sicherlich kein Zufall, wenn es in einer vielzitierten Definition von Lebensqualität heißt:

Definition

► »Quality of life is the multidimensional evaluation, by both intrapersonal and social-normative criteria, of *the person-environment system* of an individual in time past, current, and anticipated« (Lawton, 1991, S.6; Hervorhebung durch uns). ◀◀



Gemäß dieser Definition können wir die räumlich-dingliche und technische Umwelt als einen wesentlichen Bereich eines multidimensionalen Verständnisses bzw. einer entsprechenden Bewertung der Lebenssituation einer (alternden) Person betrachten, wobei sowohl »subjektive« individuelle Maßstäbe der Person wie »objektive« sozial-normative Kriterien einfließen. Wie wir später in diesem Buch sehen werden, gewinnt diese Differenzierung gerade bei einer Würdigung des alternden Person-Umwelt-Systems, beispielweise im Bereich des Wohnens alter Menschen, eine große Bedeutung. Denn es kann zu bedeutsamen Diskrepanzen zwischen den objektiven Gegebenheiten und den subjektiven Bewertungen kommen, die uns viel über eine häufig gegebene grundlegende Ambivalenz älterer Menschen in Bezug auf ihre Umwelten sagen (z.B.: »Soll ich umziehen? Meine Wohnung ist doch schön. Hier kriegt mich keiner raus! Aber wie lange werde ich noch die Treppen gehen können? Wenn ich stürze, dann muss ich ins Heim!«). Was in solchen Fällen tun? Es wäre wohl nicht angebracht, bei entsprechenden Beratungen ausschließlich die subjektive Bewertung der Betroffenen heranzuziehen, denn das vielfach zu findende »Wohnzufriedenheitsparadoxon« (hohe Zufriedenheit trotz vieler Umweltbarrieren und sonstiger ungünstiger Umweltmerkmale in und/oder außerhalb der Wohnung) würde fälschlicherweise sehr häufig zu einer »Nichtbedarfs-Entscheidung« führen. Sozial-normative

Kriterien, etwa im Sinne von Baunormen (vgl. dazu Oswald, Marx & Wahl, 2006), können an dieser Stelle sehr hilfreich für Planungsentscheidungen und Interventionsangebote in Bezug auf Umwelten sein. Es wäre aber auch nicht gut, ausschließlich objektive Kriterien für eine weitreichende Wohnentscheidung heranzuziehen.

Neu und auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnlich an unserem Buch ist nun ferner, dass wir den traditionell in der Ökologie des Alterns genutzten räumlich-technischen Umweltbegriff systematisch erweitern möchten. Wir leben zunehmend in mediatisierten Welten, die zunehmend alle Lebensbereiche erfassen und immer stärker auch ältere Menschen erreichen bzw. von diesen »assimiliert« werden müssen, wenn nicht bedeutsame Nachteile im Alltagsleben in Kauf genommen werden möchten. Es lässt sich sogar argumentieren, dass dieser Umweltaspekt in seiner Bedeutung immer stärker anwächst und gleichzeitig in dynamischer Veränderung begriffen ist. Mit anderen Worten: Unsere Umwelt – auch jene von älteren Menschen – ist immer stärker eine digital-mediatisierte und stellt uns in immer kürzeren Zeitabständen vor neue Herausforderungen. Das Konzept der *Mediatisierung* (Krotz, 2007) scheint uns besonders angemessen zu sein, um diese Prozesse in unserem Buch aufzunehmen und auf Aspekte des kontextuellen Alterns anzuwenden. Die in vielen Entwicklungsmodellen enthaltene Grundannahme von Gewinnen und Verlusten in jeglicher Entwicklungsphase, auch im späteren Lebensalter, kann, so unsere allgemeine Überlegung, heute nur verstanden werden, wenn wir auch die verschiedensten Umweltfacetten einschließlich der starken Mediatisierungstendenzen in unserer Gesellschaft umfassend einbeziehen.

Hilfreich an der Lawton'schen Definition finden wir zudem die biografischen Bezüge und die in ihr enthaltene Zukunftsperspektive. Entwicklungspsychologisch gesehen sind auch Umwelten des Alterns stets in biografische Gegebenheiten eingebunden, ja diese bestimmen zu einem gewichtigen Teil etwa Wohnpräferenzen, die Art der Bezüge zu außerhäuslichen Umwelten (z. B. die Bedeutung von Natur), unsere Mobilitätsbiografie oder die Lust (oder den Frust) am Umgang mit technischen und medialen Neuerungen. Hoch bedeutsam ist zudem die Auseinandersetzung mit der eigenen »Umwelt-Zukunft«. Fragen, die sich hier ältere Menschen stellen, lauten etwa: In welcher Umwelt will ich mein Alter – aber vielleicht auch: meine mögliche Demenzerkrankung – verbringen? Was kann ich bereits heute tun, um solche offensichtlich sehr existenziellen Entscheidungen so gut wie nur möglich treffen zu können? Was muss ich alles wissen, um derartige Entscheidungen möglichst ausgewogen und kompetent treffen zu können? Auch ist es leider immer noch so, dass derartige Entscheidungen deutlich schlechter informiert getroffen werden als beispielsweise der Kauf eines Autos. Hier liegen also auch in Bezug auf Umwelten des Alterns neue Bildungsanforderungen unserer alternden Gesellschaft. Die Bearbeitung der *Entwicklungsaufgabe* des guten Wohnens im Alter, die der amerikanische Gerontologe Havighurst bereits 1948 beschrieben hat (Havighurst, 1948), ist insofern auch heute noch eine auszugestaltende und keineswegs eine »Entwicklungsroutine« spät im Leben.

Der Versuch, die wissenschaftliche Behandlung unterschiedlicher Umwelten des Alterns in *einem* Band zuzuführen, ist keineswegs neu, und u. W. zum ersten Mal in einem Handbuchkapitel von Lawton (1977) detailreich vorgenommen